

# Vorsorge für das nächste Jahr

In den Wirtschaften des Gebiets Pawlodar ist die Getreideernte im großen und ganzen abgeschlossen. Den Landwirten ist nur noch geblieben, etwa Tausend Hektar Buchweizen einzubringen. Aber auf den Kartoffelfeldern herrscht noch Hochbetrieb. Das Tempo der Kartoffelernte an den Staat ist rapid gestiegen, und man will damit Anfang Oktober fertig werden. Das Gebiet sorgt auch schon für das nächste Jahr vor. Darüber, wie die Ackerbauern sich schon für das nächste Jahr vorbereiten, erzählt auf Bitte unserer Korrespondenten der stellvertretende Leiter der Gebietsverwaltung Landwirtschaft Fjodor KABURNEJEV.

Gegenwärtig ist das Hauptaugenmerk auf die Schaffung von günstigen Bedingungen für die künftige Ernte — die erste Ernte im zehnten Planjahr — gerichtet. Vor allen Dingen wird der Acker nicht vergessen, wobei der Schwarzerde besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Unsere Landwirte tragen schon jetzt Sorge um eine bessere Aufspeicherung der Feuchtigkeit im Boden. Die 400 000 Hektar Reinebrache, von denen ein großer Teil Kullissenbrache ist, werden mit Tiefenlockern bearbeitet. So kann die Herbstfeuchtigkeit tiefer in die Ackerkrume dringen und außerdem wird die Lockerer, was im Frühjahr für die Entwicklung der Pflanzen äußerst günstig ist. Gegenwärtig wird in den Wirtschaften auch fleißig die Herbstfurche gezogen. Am besten werden mit dieser Arbeit die Werktätigen der Rayons Uspenka und Jermak fertig, die den Plan des Herbststurzes schon erfüllt haben. Mit Erfolg läuft diese Arbeit auch im Rayon Irtyschsk, wo man bereits 19 000 Hektar Land gepflügt hat. Aber insgesamt ist die Fläche, auf der die Herbstfurche gezogen werden muß, nicht groß — 147 000 Hektar. Das ist folgendermaßen zu erklären. In den meisten Wirtschaften sind Saatfelder mit kurzer Rotation eingepflügt und gemuldet worden, was die Notwendigkeit

des Herbstpflügers ganz oder fast ganz ausschließt. Nur dort, wo die Saatfelder zwar eingepflügt aber nicht gemuldet sind, ist es notwendig, die Herbstfurche zu ziehen. Zwecks Vorbeugung der Winderosion ist man bemüht, den leichten Sandboden so wenig wie möglich zu pflügen. Weiter kommt das Saatgut in Frage. Nicht alle Wirtschaften konnten in diesem Jahr mit ungünstiger Witterung vollwertiges Saatgut einbringen. Deshalb unterliegt ein Teil davon dem Austausch bei den Getreideanbauern. Damit hat man im Gebiet bereits begonnen. Was den guten Samen betrifft, so wurde er in diesem Jahr unmittelbar auf den Tennen auf die nötige Kondition gebracht. Dazu trug nicht wenig die neue Getreideaufbereitungstechnik bei. Die meisten Wirtschaften der Rayons Irtyschsk, Shelesinsk, Schtscherbakty brachten ihr Saatgut sofort auf die Kondition erster Klasse. Beispielsweise in der Saatgutversorgung sind auch eine Reihe Wirtschaften anderer Rayons. So z. B. hat sich der Engelskolchos, Rayon Uspenka, vollständig mit Saatgut erster Klasse versorgt. Gutes Saatgut haben auch der Kirow-Kolchos und der Thalmann-Kolchos, Rayon Pawlodar, in die Speicher geschüttelt. Gegenwärtig werden die Saatkartoffeln gelagert und das Gemüsesaatgut bereitgestellt. Saat-



Parteitag der KPdSU entgegen

kartoffeln hat man bereits 6 000 Tonnen — über die Hälfte des Bedarfs — vorrätig. Gegenwärtig kommen jeden Tag bis 1 000 Tonnen Kartoffeln hinzu. Gleiches gilt für die Landwirte um die Erweiterung und Festigung der Futterbasis für das gesellschaftsgegene Vieh besorgt. Die mehrjährige Praxis spricht zugunsten der Grasausaat im Herbst. In diesem Herbst wird der Shtjnjak auf 25 000 Hektar Land untergebracht. Alle im Rayon Pawlodar sind es 7 000 Hektar. Im Rayon Jermak — 4 500 und ebensoviel im Rayon Uspenka. Well die Zuführung von Mineraldüngern im Herbst bessere Resultate brachte als im Frühjahr, sollen in diesem Jahr die mehrjährigen Gräser auf einer Fläche von 200 000 — 250 000 Hektar gedüngt werden. Auf die Tagesordnung der Landwirte rückt auch die Reparatur der Technik. Über diese Frage fand eine Gebietsberatung mit den Ingenieuren der Rayonverwaltungen für Landwirtschaft bzw. der Sowchose und Kolchose statt, wobei die Organisierung der Herbst- und Winterreparatur erörtert wurde. Im Winter steht die Schulung und Weiterbildung der Brigadiere, Abteilungsleiter, der Spezialisten und Leiter der landwirtschaftlichen Verwaltung bevor, was ebenfalls zur weiteren Verbesserung des gesamten Komplexes der Feldarbeiten im nächsten Jahr beitragen wird.

# Zum Arbeitssieg

AN DIE BAU-, MONTAGEARBEITER, PROJEKTIERER, DAS BEDIENTUNGSPERSONAL, AN DIE PARTEI-, GEWERKSCHAFTS- UND KOMSOMOLGORGANISATIONEN, AN ALLE TEILNEHMER AM BAU DES EISENBÄHNRÜCKENÜBERGANGS ÜBER DEN AMUR BEI KOMSOMOLSK AM AMUR

Teure Genossen! Ich gratuliere Euch aus wärmste zum vorläufigen Abschluss der Bauarbeiten am Eisenbahnbrückenübergang über den Fluß Amur, einer einzigartigen Verkehrsanlage unseres Landes, eines bedeutsamen Bestandteils der Balkal-Amur-Eisenbahnmagistrale. Dieser Erfolg wurde dank Eurer heldenhaften Arbeit und schöpferischen Suche, dank der Einführung fortschrittlicher technischer Lösungen und neuer Baumethoden erzielt. Der errungene Sieg ist das Ergebnis des weitgehend entfalteten sozialistischen Wettbewerbs, der großen organisatorischen und politischen Arbeit der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen. Die Eröffnung des Verkehrs über die neue Brücke ist von einer wichtigen volkswirtschaftlichen Bedeutung, sie sichert einen weiteren Verkehrsaufstieg zur Pazifikküste und wird es ermöglichen,

die Leistungsfähigkeit der bestehenden Eisenbahn auf der Strecke Komsomolsk am Amur — Hafens Wanino bedeutend zu vergrößern, und ist ein bezeugtes Zeugnis dafür, daß der Kurs der Partei zur beschleunigten Entwicklung der Produktivkräfte des Fernen Ostens erfolgreich durchgeführt wird. Das Zentralkomitee der KPdSU verleiht seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß ihr auch weiterhin beharrlich an der Erfüllung der Planaufgaben und sozialistischen Verpflichtungen des abschließenden Jahres des neunten Planjahrhüftes arbeiten und dem XXV. Parteitag der KPdSU mit neuen Arbeitserfolgen aufwarten werden.

L. BRESHNEW, Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

# Morgen—Tag des Maschinenbauers Auf dem Kurs des technischen Fortschritts

Den Maschinenbauern kommt eine führende Rolle in der technischen Rekonstruktion von Betrieben aller Industriezweige zu. Seit 1970 erhebt die Industrie und die Landwirtschaft viele vollkommene Maschinen, Anlagen und Geräte: Über 20 000 Arten neuer Technik wurden in die Produktion eingeführt. Das abschließende Planjahr wird ein Jahr der Entwicklung von über 3 000 neuen Maschinen und Geräten sein. An ihrer Herstellung werden fast 10 Millionen Arbeiter, Techniker, Ingenieure und Angestellte der Maschinenbaubetriebe teilnehmen. Darüber, mit welchen Erfolgen sie ihrem Berufsstolz aufwarten, berichtet auf Bitte des TASS-Korrespondenten das Mitglied des Staatlichen Plankomitees der UdSSR A. N. KOBJAKOW.

Der Maschinenbau entwickelt sich im neunten Planjahrhüft in beschleunigtem Tempo. Laut Plan wird der gesamte Produktionsanstieg des Zweiges auf mehr als das 1,6fache anwachsen. Dieser Zuwachs ist zweimal größer als die gesamte Produktion des Maschinenbaus, die in unserem Land 1960 erzeugt wurde. Schon heute kann man sagen, daß der Umfang der Produktion solcher wichtiger Erzeugnisse wie Ausrüstungen für die Hochöfen und die Stahlschmelzproduktion, leistungsstarke Bagger, Bulldozer, Schrapper, Elektrotrolks, Geräte und Mittel der Recheitechnik, Elektroapparatur und Landmaschinen das für das Planjahrhüft vorgesehene Niveau übertreffen wird.

Immer höhere Forderungen werden an die Qualität der Erzeugnisse gestellt. Seit Beginn des Planjahrhüftes wurde etwa 9 000 Erzeugnisse des Maschinenbaus das staatliche Gütezeichen verliehen. In den Betrieben einer Reihe von Maschinenbauministerien beträgt die Produktion höchster Kategorie fast ein Drittel des gesamten Produktionsumfangs. Der Maschinenbau wird auf qualitativ neuer Grundlage umgerüstet. Die Struktur der Zerspannungsausrüstungen wird veredelt. Die Universalwerkzeugmaschinen werden durch Aggregate, Automaten, Halbautomaten und Automatenstrassen

zuzunehmen mit jedem Jahr den Produktionsumfang, erhöhen die Qualität und erweitern das Sortiment der Haushaltstechnik und anderer Massenbedarfartikel. Der Anteil dieser Produktion macht über 20 Prozent des gesamten Güterumschlags aus. In diesem Jahr ist die Herstellung von Kühlschränken, Fernsehgeräten und Uhren vergrößert worden. Zugleich erweitern die Maschinenbauer den Ausstoß moderner Technik für die Betriebe der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie. Es wachsen die Lieferungen neuer Spinn- und Zwirnmaschinen und schützender Weisheits- hochleistungsstahliger Wirkwaren ausrüstungen und automatischer Fertigungsstrassen für die Konserven-, Nahrungsmittel-, Fleisch-, Milch- und Fischindustrie.

Eine bestimmende Rolle bei der Erzielung von Arbeitserfolgen kommt dem sozialistischen Wettbewerb zu. Der Wettbewerb bringt Tausende Aktivisten und Helden der Arbeit, Neuerer und Schrittmacher der Produktion hervor, die Beispiele von Neuererarbeiten liefern. Die Helden der sozialistischen Arbeit, der Elektroschweißer A. Tschernyschow, der Operator S. Awijewitsch, der Leiter der Montage-schlosserbrigade W. Tschitschew, der Fräser A. Durnyschow und andere Spitzenreiter des sozialistischen Wettbewerbs sind im ganzen Land bekannt. Die Erfolge können zweifellos noch gewichtiger sein. Darauf richtet die Maschinenbauer der Beschluß des Zentralkomitees unserer Partei, „Über den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU“ aus. Er fand großen Anklang bei den Werktätigen dieses Zweiges. Die Stäube der Schrittmacher aus vielen Maschinenbaubetrieben verleiht uns Zuversicht darin, daß die Planaufgaben von 1975 und des gesamten Planjahrhüftes erfüllt werden.



Die Arbeiter des Werks „Zelinozgradselmasch“ würdigen den Tag des Maschinenbauers mit neuen Arbeitserfolgen. Etwa 300 Personen haben ihre persönlichen Fünfjahrpläne bereits erfüllt. Allein in der mechanisierten Montagehalle Nr. 5 arbeiten

Foto: J. Kasakow



Die erfahrene Apparatefahrerin Sinaida Minenkowa ist Meisterin ihres Fachs. Sie arbeitet im Orden des Roten Arbeitsschners tragenden Werk für synthetischen Kautschuk in Karaganda und nimmt aktiven Anteil am Wettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU.

Foto: A. Bender

# Der Wettbewerb greift um sich

SEMIPALATINSK. Das Kollektiv des Schiffsbau- und Schiffsreparaturwerks in Semipalatinsk würdigt mit Arbeitserfolgen den Beschluß des ZK der KPdSU, „Über den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU“. Es hat den Plan nach den ökonomischen Hauptkennziffern vorfristig erfüllt. Man hat für über 10,5 Millionen Rubel Erzeugnisse realisiert, was den Plan übertrifft. In den Jahren des Plan-

jahrhüft sind hier einige Trockenschleppkähne hergestellt worden, jeder mit einer Leistungsfähigkeit von 1 000 Tonnen. Gegenwärtig hat sich im Betrieb der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU weitgehend entfaltet. Man hat vor, bis Jahreschluß noch für 642 000 Rubel Industrieerzeugnisse zu liefern.

# Das Vorgemerkte wird erfüllt

Die Mitarbeiter des Aktjubinsker Werks „Geotechnika“ haben ihre Aufgaben fürs Planjahrhüft in Produktion und Reiblerleistung der Erzeugnisse vorfristig erfüllt. In dieser Zeit hat sich ihr Produktionsumfang auf das Zweifache vergrößert. Auch die vorgemerkten Kennziffern in Steigerung der Arbeitsproduktivität sind überboten worden. Durch Rekonstruktion des funktionierenden Betriebs und Erhöhung seiner Effektivität, durch das Sparsamkeitsprinzip der Arbeits- und Materialressourcen wurden zusätzlich zum Plan 280 000 Rubel Gewinn gebucht. Den Erfolg forderte der

sozialistische Wettbewerb, an dem sich alle Arbeiter des Betriebs beteiligen. Der größte Teil der Arbeiter hat ihre persönlichen Fünfjahrpläne erfüllt und arbeitet für 1976. Große Hilfe wird den Landwirten erwiesen. Mit ihnen wurden enge sachliche Verbindungen angeknüpft. In den Jahren des Planjahrhüftes wurden in der Patenwirtschaft zehn Rinder- und Schafställe gebaut, eine Futterküche ausgerüstet. Der Betrieb stellt viele Aggregate für die Zubereitung und Kalzifizierung des Raufutters her. An die Landwirte wurden Schwerlasttankanhänger und

# Industrie Kasachstans erfüllt den Plan der 9 Monate

Um die Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU weiterzuführen, haben die Werktätigen der Industrie in der Republik einen großen Arbeitssieg errungen: Der Plan der 9 Monate des abschließenden Planjahres in Realisierung der Produktion und im Ausstoß der meisten wichtigen Erzeugnisse ist vorfristig, am 26. September, erfüllt worden.

Der Umfang der Industrieerzeugung ist im Vergleich zur entsprechenden Periode des vorigen Jahres um mehr als 8 Prozent angewachsen. Der größte Zuwachs des Produktionsausstoßes ist durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt worden.

Eine bedeutende Menge von Elektroenergie, Kohle, Erdöl, Gas, hellen Erdölprodukten, Eisenerz, Asbestzementrohren, Schiefer, Bagger, Landmaschinen, Baumwollfasern, Baumwollstoffe, Wirk- und Konfektionswaren, Strümpfen und Socken, Fleisch, Fleischkonserven und einigen anderen Erzeugnissen wird die Industrie der Republik bis Monatsende produzieren.

Die Kollektive der Industriebetriebe würdigen mit guten Taten den Aufruf der Partei, den XXV. Parteitag der KPdSU zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU“ hat sich das Betriebskollektiv verpflichtet, bis Jahreschluß für 3 Millionen Rubel Industrieerzeugnisse über den Plan hinaus herzustellen und zu realisieren. Es wurde beschlossen, das Programm dieses Jahres zum 5. Dezember, und entfallen noch breiter den sozialistischen Wettbewerb um die Beschleunigung des Produktions-tempos.

hochproduktive Futterzerkleinerer geliefert. In Erweiterung des Beschlusses des ZK der KPdSU „Über den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU“ hat sich das Betriebskollektiv verpflichtet, bis Jahreschluß für 3 Millionen Rubel Industrieerzeugnisse über den Plan hinaus herzustellen und zu realisieren. Es wurde beschlossen, das Programm dieses Jahres zum 5. Dezember, und entfallen noch breiter den sozialistischen Wettbewerb um die Beschleunigung des Produktions-tempos.

(KasTAA)



PRAG. Der internationale Studententrend hat in einem Aufruf die Forderung erhoben, dem Terror der faschistischen Junta in Chile ein Ende zu setzen. In dem Aufruf wird ferner die Freilassung des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chiles, Luis Corvalan, und anderer Patrioten gefordert.

HELSINKI. 1974 wurden in Finnland rund 1 800 Streikaktionen — 800 mehr als im Vorjahr — registriert. An ihnen nahmen 370 000 Werktätige teil. Zur Zeit streiken die Elektromonture der Aktiengesellschaft „Ara“ in Porvoo, die höhere Löhne und bessere Lebensbedingungen fordern. Aus Solidarität mit den Streikenden haben Elektromonture dieser Firma auf den Baustellen in Helsinki, Juwaskyla, Oulu, Porli, Rajha und Tomio die Arbeit niedergelegt.

PARIS. Französische Hafenarbeiter weigern sich aus Protest gegen den Terror des Franco-Regimes spanische Schiffe zu löschen. Mehr als 5 000 Werktätige demonstrieren in der französischen Hafenstadt Saint Nazaire für die sofortige Freilassung spanischer politischer Häftlinge. Solidaritätsdemonstrationen für spanische Patrioten fanden auch in Rouen, Bordeaux und anderen Städten Frankreichs statt.

ROM. „Kernwaffenstützpunkte der USA, Bevölkerung und Umwelt am Beispiel des Stützpunktes auf Madalena“ — das ist das Thema einer Konferenz, die von einer Initiativegruppe für Umweltschutz durchgeführt wird.

Juristen, Ärzte und Wissenschaftler aus dem italienischen Komitee für Kernenergie führten auf der Konferenz konkrete Tatsachen dafür an, daß sich die auf der italienischen Insel Madalena untergebrachte USA-Basis für atombetriebene U-Boote im Mittelmeer auf die menschliche Gesundheit negativ auswirkt.

NIKOSIA. Die Einseitigkeit der Zypern-Lösung des Zypern-Problems im engen Kreis der NATO-Partner haben sich in den letzten Tagen erneut erheblich aktiviert. Die Zyperoten sind über einen Bericht aus Kopenhagen beunruhigt, wonach der politische Ausschuß der nordatlantischen Versammlung beschlossen habe, seine „Vermittlung“ in der Zypernfrage anzubieten. Die Zeitung „Agon“ schrieb dazu: „Die bitteren Erfahrungen lassen uns gegenüber den fraglichen Mittelleuten atemlos sein“.

ANKARA. Bei den NATO-Meetungen „Deep Espree-75“ ist am Mittwoch in der Saros-Bucht das Anlanden von Truppen geübt worden.

Die entsprechenden Operationen wurden unter den Augen des Oberbefehlshabers der alliierten NATO-Streitkräfte in Europa, General Alexander Haig, des Chefs des türkischen Generalstabes, General Samih Sancar, des Chefs des Generalstabes der italienischen Streitkräfte, Andrea Vigulone, und des Befehlshabers der alliierten NATO-Landstreitkräfte in Süd-Europa, General Melvin Zeis, ausgeführt.

LONDON. Die britische Regierung hat außerordentliche Maßnahmen angekündigt, die das weitere Anwachsen der Arbeitslosigkeit im Land — die höchste nach dem Krieg — verhindern sollen. Zur Zeit werden in Großbritannien 1 250 000 Arbeitslose gezählt. Die Öffentlichkeit ist besonders über die hohe Arbeitslosigkeit bei der Jugend besorgt. In diesem Jahr vermag jeder vierde Schüler keine Arbeit zu finden.

BONN. BRD-Kanzler Helmut Schmidt wird am 2. und 3. von 1. bis 4. Oktober den USA einen Besuch abstatten. Wie offiziell verlautet, wird er mit Präsident Gerald Ford, Außenminister Henry Kissinger, Finanzminister William Simon und anderen Repräsentanten Gespräche führen.



Dem XXV. Parteitag der KPdSU entgegen

# Arbeitsgeschenk der Bauleute

In Dsheskasgan lief die zehnte Sektion der Aufbereitungsfabrik an. Somit kam die Errichtung eines der größten Betriebe des Gebiets zum Abschluss. Aus diesem Anlass fand auf dem Bauplatz eine Festkundgebung statt. Am riesigen Produktionsgebäude ist das rote Transparent angebracht: „Dem XXV. Parteitag der KPdSU gilt dieses Arbeitsgeschenk des Trüsts Kasmedstroi. Viel Menschen, viel Blumen, viel Freude, in seiner Ansprache vor den Versammelten betonte der Sekretär des Parteikomitees des Trüsts, Genosse P. D. Larkow. „Herrn! bietet sich die Möglichkeit, die komplexe Rohstoffnutzung in die Wege zu leiten, wie es von uns die Parteibeschlüsse verlangen.“ Die Herbstsonne spiegelt sich

in den großen Feisterscheiben der neuen Aufbereitungsfabrik. Ununterbrochen rollieren die Rädchen der Flotationmaschinen, indem sie das Kupferzröl - diesen Haupterzeugnis von Dsheskasgan - anreichern. Die Arbeit der Sektion erfolgt nach der modernsten Technologie. Diese verbessert wesentlich die Qualität des Kupferkonzentrats, vergrößert die Kapazität der Fabrik um 14 Prozent. Die Unternehmung der Sektion bedeutet, daß der Punkt in den Direktiven des XXV. Parteitags, wo es um den weiteren Ausbau des Industriezröls Dsheskasgan ging, erfolgreich verwirklicht wurde. Unter denjenigen, die den größten Beitrag zum Arbeiterfolg geleistet hatten, erwähnte man den Leiter der Komplexbr-

gade aus der Verwaltung, „Promsiroi“ Oskar Knecht. Ich kenne seit langem diesen erfahrenen Fachmann und gutbürgerlichen Menschen. Vor einem Vierteljahrhundert begann er als Zimmermann Groß-Dsheskasgan zu bauen. Schon damals galt bei ihm die Regel: Feiernadert erst, wenn das Tagessoll überboten ist. Er arbeitete selbst hochproduktiv und brachte dasselbe auch seinen Kollegen. Wenn eine anstrengliche und geduldig unterrichtete er sie im Fach Baugqualität. „Macht alles prima“, pflegte er zu sagen, „Ihr baut nicht für Fremde, Daßel ist Oskar natürlich mit gutem Beispiel voran.“ Seit 1963 ist Knecht Brigadier. Alle Mittelglieder seiner Komplexbrigade haben inzwischen Wechselberufe gemeistert. Alle sind auf Rationalisieren aus. Dank der Einführung ihrer Verbesserungsvorschläge wurde die Riesengrube Nr. 20 und mehrere Jahre an der Aufbereitungsfabrik tatkräftig mit.

Knechts Arbeitsfeld, seine organisatorischen Fähigkeiten wurden gebührend eingeschätzt. Die Helmat zeichnete ihn mit dem Leninorden und dem Orden des Roten Arbeiters aus. Der Kommunist Knecht mag das viele Reden über seine Person nicht. Dafür erzählt er gerne und mit großer Wärme von seinen Mitmenschen: David Möller, Iwan Artyschok, Michail Pawluk u. a. „Echte Meisterhände haben diese Bauleute“, sagt Knecht. „Einer beliebiger Arbeit sind sie gewachsen. Wenn sie am Werk sind, ist das eine Augenweide!“ Begeistert berichtet der Brigadier über seine Pläne für das kommende zehnte Planjahrhundert. Oskar Knecht will noch so manches Objekt errichten, das den rauen Dsheskasganer Boden bestimmt schmücken wird.

M. UTSCHENIK  
UNSER BILD: Oskar Knecht  
Foto: G. Jatschmenew



# Schulter an Schulter

Das Büro des Technilauer Stadtkomitees der KP Kaschaischen veralgemeinerte die Erfahrungen der Lehrmeisterchaft in der mechanischen Halle des Karagander Huttenkombinats. „In der mechanischen Halle wurde es Tradition, Jungarbeiter erfahrenen älteren Genossen zuzuteilen. Der Lehrmeister übermittelte seinen Zögling nicht nur die „Geheimnisse“ des Berufs, sondern auch die sittliche Empfindung der Welt, erzieht ihm das Gefühl des Stolzes auf sein Kollektiv an.“

Der Dreher und Bohrer O. I. Kusmenko kennt man in der Kaschastaner Magnitka als einen ausgezeichneten Spezialisten, aktiven Gesellschaftler. Wiederholt wurde er zum Depulierten des Stadtsowjets gewählt. In den letzten drei Jahren hat er zwei Halbwächter ausgebildet. Oleg Iwanowitsch verfolgt das professionelle Wachstum eines jeden Jugendlichen ernst, interessiert sich für sein Leben. Sein aufmerksames Verhalten zu den Jünglingen vereint er mit hohen Anforderungen. „Man kann keinen Erfolg mit den Jugendlichen erzielen, wenn man ihr persönliches Leben nicht kennt“, ist die Meinung des Ver-

arbeit mit der Jugend eingeführt. Ein wichtiger Platz wird der Einbürgerung rituale eingeräumt. Die Neulinge haben nach dem Abschluss des Lehrprogramms die Arbeiterweihe. Mit Ansprachen treten Heiden der sozialistischen Arbeit und Leiter der Hallen auf, den jungen Arbeitern werden Aufgaben und Wertgeschenke überreicht, den Besten im Lernen Werkzeuge mit Namenszug. Diejenigen, die den Arbeitweg betreten, zeben felerlich das Versprechen, die besten Traditionen der Arbeiterklasse zu bewahren. Der Anziehung moralischer und Arbeitseigenschaften bei den Jungarbeitern dienen Treffen mit Bestarbeitern und Veteranen der Halle. Ehrungen der Sieger des sozialistischen Wettbewerbs. Die Halbwächter werden für die Laienkunst, Sportzirkel und für die wissenschaftlich-technische Gesellschaft gewonnen. Aus den Jugendlichen, die die Schule der Lehrmeisterchaft absolviert haben, werden Komsomolzen und Jugendbrigaden gegründet.

(KasTAG)

# Die Zuckerrübenenernte ist da

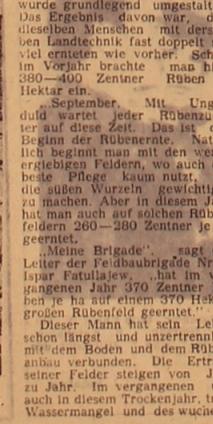
Nicht schnell und mühselos erzielen die Rübenzüchter aus dem Sowchos „Iraschaisk“ im Bayon Tschu den erwünschten Erfolg. Vor etwa fünf Jahren erntete man hier durchschnittlich 240-260 Zentner je Hektar. 260 Zentner lautet das Bilanzoll. Doch die Nachbarwirtschaften, wie beispielsweise die Sowchose „Algin-

ski“, „Nowy Put“ u. a. ernten mehr. So gar der Durchschnittsertrag der Rübenzüchter ist höher. Deshalb waren die Rübenzüchter aus dem Sowchos „Druscha“ einfach gezwungen, tüchtig aufzuholen. Es wurden Maßnahmen für die Bessergestaltung des Rübenbaus erarbeitet und realisiert. Auch die Arbeiterorganisation der Rübenbauer wurde grundlegend verbessert. Das Ergebnis davon war, daß dieselben Menschen mit derselben Landtechnik fast doppelt so viel ernten wie vorher. Schon im Vorjahr brachte man hier 380-400 Zentner Rüben je Hektar ein.

„Meine Brigade“, sagt der Leiter der Feldbaubrigade Nr. 2 Iwan Fatschajew, hat im vergangenen Jahr 370 Zentner Rüben je ha auf einem 370 Hektar großen Rübenfeld geerntet. Dieser Mann hat sein Leben schon hängt und untrennlich mit dem Boden und dem Rübenanbau verbunden. Die Erträge seiner Felder steigen von Jahr zu Jahr. In den vergangenen und auch in diesem Trockenjahr, trotz Wassermangel und des wachsenden



Die Bestmechanisatoren J. Schneider und V. Fritzier



Die Bestmechanisatoren J. Schneider und V. Fritzier

Im Haupteingang zum Auto-reparaturwerk Schtscherbakki steht eine schon ausgestattete Leistungstafel. Da kann man erfahren, welcher Abschnitt während der Reparatur im Vordergrund steht. An der Wand des Gebäudes sind in den Vorhallen hängen bunte Plakate, Lösungen und Schautafeln. Gut kann man auch eine frische Nummer der Blättung und der Wandzeitung sehen. Stoßarbeit leisten in der Produktion der Scheller A. J. Klaus, die Schlosser L. A. Martel und L. A. Dmitrijew, der Dreher W. N. Gurin und viele andere.

Esprächliche Arbeit leisteten die Schüler für ökonomische Bildung, die Gruppen der Polittormatoren und für Volkkontrolle. Jedoch besondere Beachtung schenken die Kommunisten auf ihrer Wahlberichtsversammlung nicht den Erfolgen, sondern den Mängeln, deren es in der Tätigkeit der Parteioorganisation des Werks noch gibt. Auf ungelöste Probleme gingen in ihren Berichten der Sekretär der Parteioorganisation A. P. Koslowa und andere Kommunisten ein.

Als die neugebackene Lehrerin den Türgriff in ihrer Hand fühlte, stockte ihr der Atem, das Herz schlug ohne Pausen, ihr versagte die Kraft, ins Klassenzimmer zu treten. „Guten Morgen“, sagte sie eingestrichelt und erriet vor sich einen Wirrwirr von Jungelern und Mädchenchen, in deren jedem zwei große Augen stakten. „Ich werde euch in Physik unterrichten und eure Klassenleiter sein.“ Wie es in den Schulen zur Tradition geworden ist, war die erste Stunde W. I. Lenin gewidmet. Die Lehrerin war gut vorbereitet. „Wer hat Fragen?“ sagte sie zum Schluß, als sie sich bereits beruhigt hatte. Eine einzelne Hand hob sich. „Bitte.“ „Wie heißen Sie?“ „Ach, Entschuldigung, ganz vergessen. Nastja.“ Anastasia Alexandrowna Rubelbeide ich. Ihre berufliche Biographie hat erst vor ein paar Wochen, in der Mittelschule des Kolchos Put K. Kommanden, vor Bayan Dshetsyts begonnen. Vor ihrer Arbeit spricht sie mehr in der Zukunftsform, seltener in der Vergangenheitsform. Als sie noch in der Schule lernte, wurde der Unterricht in Mathematik nur lückenhaft geführt, da ein Lehrer mangelte. Immer wieder waren die Oberschüler auf ihre selbständige Arbeit angewiesen, denn die Reliefrufungen mangelte so oder anders bestanden werden. Nastja gefiel die strenge Logik dieser Wissenschaft, sie freute sich am Resultat ihres selbständigen Studiums. Und sie schwärmte für die Mathematik. Doch dann kam der Physiklehrer Alexander Borsunow in die Schule und verwirrte die Gemüter vieler seiner Zöglinge. Zuerst verstand sie so gut wie gar nichts. Er erzählte immer etwas, was überhaupt nicht in den Büchern stand. Wir waren es gewohnt, daß man uns aus dem Lehrbuch von ihm bis erklärte, zerkaut und in den Mund gelegt hatte. Auf einmal sollten wir selbst denken, den Lehrstoff bewußt befragen. Es gab Zween... Trauen. Doch nach und nach kamen wir hinter die kluge Methode unseres Lehrers. Und die Physik wurde zum Lieblingfach vieler meiner Mitschüler. Und das bescheidene Mädchen

gerodet, gesäubert und in die Zuckerrüben befördert. Man schaut der Arbeit der Kombines zu, die die Rüben roden und säubern, die die Rübenwurzeln, die die süßen Wurzeln schnell in die Wagenkasten der Laster verladen. Ein Wagen folgt auf dem anderen. Wenn man die gut gepflegten Fritzier, Mamadil Bairamow, Viktor Schneider und Jakob Schaab, die die Rüben roden, ernten täglich statt 2,5 Hektar laut Soll 3-3,5 ha. „Die besten Rüben roden die Rübenzüchter aus der Komsomolzen- und Jugendarbeitsgruppe, die Guinara Nurljewa“, sagt der Kombieführer Jakob Schaab. „Im vergangenen Jahr haben wir auf ihrem Feld 400 Zentner je Hektar geerntet. In diesem Jahr noch mehr. Es sind einfach Prachtmünder. Sie haben im Sommer tüchtig Hand angelegt.“ Auf einem Feld werden die Rüben gerodet, auf dem anderen, das erntet im Oktober abgeräumt wird, um die Begleiter. Samed Momedow, Chuchach Achwerdijew Jatschil Bichschew ihren ruhelosen Schritt. Die Rüben sind lebenspendenden Nasses geht bei ihnen verloren, jede Rübe wird begossen. Sie sind halt Meister ihrer Sache. Wenn man die gut gepflegten Rübenplantagen besichtigt, wächst die Anerkennung, die wir den Rübenzüchtern zollen. Das rechteckige Feld ist von Säen und Jäten der Rüben hat ihnen die Hände schwiellig gemacht. Gegenwärtig hantieren sie mit Messern. Sie schneiden die überzähligen Rübenblätter ab. Die Arbeit geht schnell vonstatten. Kyssgat Bachmanowa, Linda Heinrich, Frieda Schneider,

Text und Fotos: A. WOTSCHKEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

# Die größte Beachtung den ungeößten Fragen

Es kam zu einem prinzipiellen Gespräch darüber, wie die Kommunisten ihre Vorherrschaft im Kollektiv verankern. Einige Kommunisten erfüllen ihre Aufträge ungenügend und melden sich auf Parteiversammlungen nicht. Die Grundorganisation der Gesellschaft „Sonnar“ zeichnet sich durch ihre Taten weniger aus, es wurden von ihr wenig Vorlesungen gehalten, aber auch dies war nicht verächtlich. Das Kollektiv des Werks hat sein Produktionsprogramm der acht Monate nicht bewältigt. Bei manchen Meistern mangelte es an Initiative, es gibt Mängel in der Parteioorganisation.

Die Debatanten machten die Büromitglieder darauf auf-

merksam, daß sie die Parteiaufträge zuweilen formell verteilten. A. G. Braun hatte noch nie Vorlesungen gehalten oder Besprechungen veranstaltet. Trotzdem wurde er zum Leiter der Grundorganisation der Gesellschaft „Sonnar“ bestimmt. Selbstverständlich fällt es ihm schwer, diesen Auftrag zu erfüllen. Man konnte mehrere ähnliche Beispiele anführen. Die erasmungsbereitschaften sprachen sich über die Verbesserung der Arbeit der Abteilungen Technische Leitung und Materialversorgung und über die Erhöhung der Ansprüche an alle. Die Kommunisten fäßen einen Beschluß, in dem Maßnahmen zur Verbesserung der ganzen Tätigkeit der Parteioorganisation vorgemerk sind. Die Versammlung wählte ein neues Parteibüro.

P. SAKIN

# Die ersten Schritte

aus dem Kolchos bezog die Universität zu Samarkand, Aotellung für Physik. Lehrtätigkeit träumte sie von Kindheit auf. Vielleicht hat sie es ihrem ersten Lehrer innotent Tschascha zu verdanken, der das unerfahrene Kind mit seiner Allseitigkeit bestrickte. Vielleicht der Lehrin der russischen Sprache und Literatur Irene Ferlinger? Oder vielleicht der Schule, dem gesamten Lehrkollektiv?

Jedenfalls malte sie sich in ihren Träumen die schönsten Bilder aus. Sie tritt in die Klasse, dachte sie, und fängt an zu erzählen. Sie spricht über die Kinder der Mütter vor Verwunden aufreihen. Und zur nächsten Stunde kommen alle durch die Bank ausgerechnet vorbereitet. „Na, und die Wirklichkeit?“ frage ich vorsichtig.

# Das Feld hat ihn wieder gerufen

Kurz vor der Erntezeit kam Christian Groth zum Sekretär des Sowchospartekomitees. „Ich habe eine Bitte, Karim Schalmuratowitsch. Die Ernte beginnt dieser Tage. Vergessen Sie mich bitte nicht.“ „Ist gar nicht möglich, wir vergessen Sie überhaupt nicht.“ Er verabschiedete sich vom Parteisekretär und ging nach Hause. Er kam dann gar nicht zufällig an der Reparaturwerkstatt vorbei. Den ganzen Winter half er den Mechanisatoren bei der Überholung der Landtechnik. Niemand hätte ihn darum gebeten, er kam von selbst. Es war jetzt interessant, das Resultat seiner Arbeit einmal zu sehen. Da stehen sie, die Steppenschiffe. In der Bereitschaft sind und warten auf den Erntebeginn. Christian schritt die Reihe ab, besichtigte betnah jede Kombine. Gut und gewissenhaft wurde ihre Arbeit

zu Hause wartete eine freudige Nachricht auf ihn. Seine Frau teilte ihm mit, daß die Sowchospartei ihn zum besten Mann des Jahres Viktor, Mechaniker für kraftaufwendige Arbeitsprozesse, Dank ausgesprochen hatte. Das freute ihn, doch er ließ sich nichts anmerken und sagte: „Ich bin erdungs-gemäß. Die Groths haben immer nur gut gearbeitet.“ 32 Jahre baut Christian Groth Getreide im Inland an, seine Kinder sind inzwischen groß geworden, sogar die Enkel wählen schon ihre Lebenswege. Er aber ist wie früher dem Ackerbau treu. Im vergangenen Jahr hat er zusammen mit Viktor auf gleichem Acker Getreide gemäht. Nach der Fällzeitung des Getreides stellte es sich heraus, daß Vater und auch Viktor zwei Saisonolls geschäft hatten. In diesem Jahr wird Christian Groth 60 alt. Doch er denkt nicht an die Ruhe, die er sich auf den Feldern, sehen sich seine Hände nach dem Steuerrad der Kombine. Doch in der Luft flattert über dem Feldstandort der Brigade Nr. 6 der zweiten Abteilung des Sowchos „Scharyskij“ eine rote Fahne. Die Unterschrift lautet: „Die Fahne des Jahres wurde zu Ehren des Kombieführers, Rentners Christian Groth, gehißt.“ Im Feldstandort ist es ganz still. Alle Mechanisatoren sind auf dem Feld. Der Parteisekretär Karim Schalmuratowitsch Shus subekow und ich fahren auf das Feld, wo Ch. Groth mäht. Die Fahne steht man drei Meter hoch. „Groth führt die zweite Kombine, ich erkenne ihn an seiner Handschrift“, sagt der Sekretär. „Er steht früher als alle auf und verläßt als letzter das Feld. Dabei leisten ihm seine Erfahrungen und Kenntnisse gute Dienste bei der Auslastung der Kombine.“ In diesem Jahr arbeitet Christian Groth mit seinem Neffen Nikolai und dem jungen Mechaniker Leonid Dubowik. Alle drei wettern. Wie sich 30 jungen Mechanisatoren auch bemühen, können sie den alten Kombieführer nicht überholen.

„Ein hochgewachsener starker Mann trat uns entgegen. Ruhige Gesichtszüge, Graue Schläfen. Wir begrüßten ihn.“ „Wie arbeitet es sich?“ fragte Karim Schalmuratowitsch. „Gut“, antwortete der Gelägte kurz. „Auf meine Frage, wie es ihm gelinge, fast zwei Saisonnormen zu leisten, antwortete er wieder kurz: „Anders darfs nicht sein. Nur so, in der Ernte gewinnt derjenige, der seine Zeit nicht schont.“ Das waren keine klingenden Worte. Davon überzeugt man sich, sobald man ihn bei der Arbeit sieht. „Jugendliche hatten kaum Schritt mit ihm“, sagte der Sekretär David Dietz gutmütig. „Er steht früher als alle auf und verläßt als letzter das Feld. Dabei leisten ihm seine Erfahrungen und Kenntnisse gute Dienste bei der Auslastung der Kombine.“ In diesem Jahr arbeitet Christian Groth mit seinem Neffen Nikolai und dem jungen Mechaniker Leonid Dubowik. Alle drei wettern. Wie sich 30 jungen Mechanisatoren auch bemühen, können sie den alten Kombieführer nicht überholen.

Text und Fotos: A. WOTSCHKEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul



Text und Fotos: A. WOTSCHKEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul



Text und Fotos: A. WOTSCHKEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul



Text und Fotos: A. WOTSCHKEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Nikolaus REICHERT

# MASCHA

Ein Bild kommt mir bis heut nicht aus dem Sinn,  
obwohl ich von der Zeit ergraut schon bin.  
Das Schreckensbild verfolgt mich viele Jahre  
Vielleicht fiel damals schon auf meine Haare  
der erste Schnee. Vielleicht grub sich aus Pein  
in meine Stirn die erste Furche ein.  
Vielleicht wurd ich nachdenklicher. Wer weiß...  
Wenn ich dran denke, überkommt mich heiß.  
Wir machten, müde von des Angriffs Hast,  
im Walde, abseits von der Straße, Rast.  
Kein Schuß war aus der Feindsrichtung zu hören.  
Kaum spürbar rührte sich im Gras der Wind.  
Da plötzlich wehte in der Náh ein Kind.  
Wir schnellten auf, aus war's mit unster Ruh,  
und stürzten uns auf das Geweine zu.  
Was wir erblickten, ließ sich kaum vermuten:  
Vor uns im Gras lag eine tote Mutter.  
An ihrer Schläfe klaffte eine runde  
mit scharlachrotem Blut umflossene Wunde.  
Die Tote lag vor einem Weidenstrauch.  
Uns fröstelte im warmen Morgenhauch,  
als hungrig durstgequält, vor aller Augen,  
ih Kind begann die tote Brust zu saugen.  
Dann strampelte der Säugling mit den Beinen  
und fing auf's neue Kläglich an zu weinen.  
Mir schlug für's arme Kind das Herz so warm.  
Ich bückte mich und nahm es auf den Arm.

Erst jetzt gewahrte ich, es war ein Mädchen,  
sein Haar sich ringelte in goldenen Fädchen.  
Die blauen Augen schienen mir nicht fremd.  
Ich spürte, es ganz sacht an meinem Hemd  
die Händchen nestelten. Mir war bewußt,  
sie suchten ratlos nach der Mutter Brust...  
Die Mutter gruben wir im Sonnenschein  
auf einer Höhe zur letzten Ruhe ein...  
Der strenge Kommandeur rief mich zu sich:  
„Soldat Sinow, du hast im Angriff dich  
verwegen mit dem Hiltterpack geschlagen.  
Doch jetzt befehl ich dir, das Kind zu tragen  
ins nächstgelegene Dorf. Du mußt dich spühen,  
das arme Kind braucht dringend eine Mutter!“  
Ich tat, wie mir der Kommandeur befohlen.  
Off mußte ich mich bücken und verstohlen  
besonnenes Gelände überqueren.  
Ich durff' mich an die Einschläge nicht kehren,  
Die Sonne senfte unbarmherzig heiß,  
In Strömen floß mir von der Stirn der Schweiß,  
Mein Weg sich schlängelnde durch Moor und Torf,  
eh ich erreichte ein entlegenes Dorf.  
Ich traf ins erste beste Haus geschwind.  
Die Hausfrau fragte mich: „Wie heißt das Kind?“  
Ich sagte, ihren strengen Blick erhaschend,  
mit Nachdruck, ohne zu bedenken: „Mascha.“  
Im Fenster schillerte der Sonnenscheinmer,  
Ein Kind schrie lautlos auf im Nebenzimmer.  
Die Hausfrau sagte: „Tut nicht! Bin noch rüstig,  
es reicht die Milch für zwei in meinen Brüsten.“  
Nacht zwanzig Jahren traf ich Mascha wieder.  
Die Sonne schien, in Blüte stand der Flieder.  
Sie war ganz ausgefüllt mit Sonnenschein  
schien mir die Frühlingssonne selbst zu sein.

Oswald PLADERS

# SPUR

Ich schreite quersfeldien.  
Es drückt sich meine eilige Spur  
in die nachgiebige Scholle.  
Gelegt hab' ich nun einen Pfad.  
Zur Straße wird er ganz bestimmt,  
und meinen Namen wird sie tragen.  
Da, eines Tages,  
wogen auf dem Acker Ähren.  
Von meiner tiefen Spur  
ist nichts geblieben.  
Enfäuscht schweift ich  
auf der asphaltierten Straße einer Stadt:  
Wie selbstbewußt,  
wie fest und sicher ist mein Trift.  
Doch wo bleibt meine Spur?  
Wie ist das möglich!  
Da sahe ich am Straßenrand  
eine Hand  
Ziegelstein an Ziegelstein legen.  
Es steigt zum Himmel eines Baues Wand.  
Und einen ausgeprägten Zug  
erhält die Straße.  
Nachdenklich schreite ich  
auf dem harten Asphalt weiter.

# KALENDER

Aus dem Kalender  
hab' ich  
die Werklage herausgerissen.  
Nur der Schattage blieben nach.  
Nun ist's mir,  
als ob ich vermisst  
das große Lebens pulsierenden Schlag.  
Nicht befehle ich mehr der Werke Sirenen,  
mich entgeht die Sinn. Nun  
da oben stürmenden Heute.  
Warum eine auf den Straßen die Leute?  
Ich fühl' mich bei Seite  
geschoben, muß werden die Hände.  
Doch bedrängen meines Zimmers  
graulungewillige Wände.  
In den Kalender setze ich wieder  
der Werklage reichbeschenkenden Seiten.  
In den Morgen das fordernden Lebens  
will ich rüstig nun schreiten.

# Eines Dichters Hoffnung

Ich steckte meinen Federstift in den Acker,  
ihn bewässernd mit meiner Phantasie.  
Nichts wuchs — und überhaupt  
lags sicher an der Bewässerungsanlage.  
Mit ihr hat man ja seine Plage.  
Meine Phantasie lief auf Hochfluren.  
Mir war, als beste me Haupt.  
Na endlich, um den Sichel zeigte sich grünearte Spuren.  
Ich warf mich in die Brust.  
Es wird bestimmt eine großartige Parkanlage.  
Schon leuchten um den Stiel  
rosa Blüten.  
Da sag meine Frau:  
„Grab die Kartoffeln aus.“  
Den Acker hatte jemand mit Kartoffeln bestellt.  
Ich schleppte mich nach Hause.  
Den faulen Federstift warf ich zum Hof.  
Auf ihre Kartoffelstelle  
war meine Frau  
sehr stolz.

Sergej JESSENIN Werke gehören zu unverlierbaren Erbe der russischen Lyrik. Er wurde am 3. Oktober 1895 im Dorfe Konstantinowo (Gov. Rjssan), heute Jessentlo, geboren und wäre jetzt 80 Jahre alt geworden. Jessenins Gedichte, die in ihrer frischen Bildhaftigkeit und bezwingenden Musikalität dem Volkslied nahe stehen, deren Themen aus das russische Dorf mit seinen vertrauten Menschen, die Landschaft und die Liebe kreisen, sind in die Weltliteratur eingegangen. Jessenins subjektive, von emotionaler Zustimmung zum Sozialismus getragene Bemühungen fanden nach dem Sieg der Oktoberrevolution in bedeutenden Poemen und Gedichten ihren Ausdruck wie: „Pugatschow“ (1921), „Anna Snegina“ (1925), „Die Sovjetruß“ (1924) u. a.

Wir veröffentlichen heute einige neue Übersetzungen aus Jessenins Werken.

\*\*\*  
Blühend die Faulbäume stehen,  
Tau glänzt an Blumen und Grün.  
In Reihen stoffieren die Krähen  
über die Säulen dahin.  
Ausgeföhren sind die Wege,  
ihnen hat gekräumt es heut,  
daß dem Kranichschrei und Regen  
folgt nun bald die Winterzeit.  
Ach, ich sah je selbst im stillen  
gestern durch die Nebelwand  
roten Mond gleich einem Fölln  
vor den Schlitzen angespannt.

\*\*\*  
Dort, wo der Osten mit Rotwein  
begegnet  
das Kohlbeef und die Kräuter,  
saugt der junge Ahornspieß  
an Mutters grünem Fuß.

Deutsch von Woldemar HERDT

Sergej JESSENIN

# Dem Hund Katschalows

Gib, Jim, als Glückspfund deine Plote mir,  
Hab' eine solche nie zuvor gesehen.  
Komm, beilen wir beim Mondenschein mit dir  
Das stille Wetter an, bevor ich gehe...  
Gib, Jim, als Glückspfund deine Plote mir.

Und bitte, Lieber, laß das Lecken sein.  
Will dir doch nur mal zu verstehen geben,  
Daß du nicht weißt, was das bedeutet: Seil!  
Und auch nicht weißt, daß es sich lohnt zu lehen.

Dein Herr ist lebenswürdig und berüht,  
Sein Haus ist eines von den gästereichsten,  
Und jedermann ist lächelnd hier bemüht,  
Dir mal dein sammelweiches Fell zu streicheln.

Du bist auf Hunderte verteuftet nett,  
Auch zutraulich, was alle anerkennen müssen.  
Drängst dich heran, um hemmungslos, ich weiß,  
Mich grad wie ein betrunkenen Freund zu küssen.

Mein lieber Jim, unter den Gästen, sieh,  
Gib's legliche von ganz verschiedenem Wesen.  
Doch jene, die so traugst still, ist sie,  
Sag an, zufällig nicht dabei gewesen!

Sie kommt bestimmt. Dann tu mir den Gefallen:  
Schau in die Augen ihr unwandelbar.  
Und lecke zärtlich ihr die Hand für alle,  
Woran ich schuldig und nicht schuldig war.

Nachdichtung: Rudolf JACQUEMIEN



**Dominik Hollmann**

## Das Militär

*Anna Julie erzählt*

ER schien rüstiger als vordem, seine Stimme hatte einen klareren Klang. Strenge und entschiedene sagte er: „Hör mich mal gut an, du Mädel von der Mana. Fährst jetzt unverzüglich zurück. Setzt noch zwei Dokumente auf wie jene vor vierzehn Tagen. Zu je zweieinhalb Tonnen Weizen. Aber, daß mir die sichere Hände kommen! Dafür trage ich die Verantwortung. Das ist für Mai und Juni. Dann, erst dann übergeben du all deine Funktionen deinem Chef. So. Das alles mußt du in zweimal 24 Stunden erledigt haben. Dann nach dieser Frist wirst du zum Militär eingezogen.“

„Ich kann euch denken, wie mir was schon wieder wollten die Wände einen Regen um mich führen. Es gab aber keine Zeit. Der kleine Mann — im Nebellicht meinte ich ein Schmunzeln zu gewahren — reichte mir die Hand und sagte trocken: „Geh.“

Wie ich in feberhafter Eile alles das getan habe, braucht nicht erwähnt zu werden. Um so mehr, da mir schon an zwei Tagen eine Order eingehängt wurde, die besagte, daß ich binnen 24 Stunden im Kriegsmarsch zu erscheinen habe zwecks Einbringung in die Streitkräfte der UdSSR.

So, Kinder, das war ein schroffer Umschwung in meinem Leben. Ihr meint jetzt, man hat mir eine Platte in die Hand gegeben und mich an die Front geschickt? Nein, es kam alles viel alltäglicher zu einem Lehrgang für Kameraderverwalter wurde ich beordert. Da sollten Arbeiter für Munition und Materiallager ausgebildet werden. So was konnten ja ganz gut Frauen besorgen.

Mit dem Zug nach Nowosibirsk. Hier war diese Schule ein ganzes Präsenzregiment. Ich stellte mir von vornherein kein Schlagenfeld vor, aber ich war jung, gesund, arbeitseifrig, hatte auch bereits nicht wenig Schwierigkeiten überwunden.

(Schluß. Siehe auch Nr. Nr. 178, 183, 188)

immer an mir was zu nörgeln, zu bekräfteln.  
Ich aber war widerspenstig und schauerte sie so gar manchmal an. Dafür müßte ich büßen. Kasernendienst, Bohlen schrubben oder sonstwas. Ich durfte nicht ausgeben, wenn andere frei hatten.  
Ich sann auf List. Wenn ich morgens vor dem bellenden Ruf: „Acht stehen erwachte, versuchte ich, einige Bekleidungsstücke, die zur weiblichen Toilette gehören, unter der Decke anzulegen. Aber das Glotzauge des Großen entging das nicht. Wieder der Ruf: „Lichter, wo bleibt die Disziplin?“  
Ach, diese Disziplin! Wie schwer konnte ich mich an sie gewöhnen, wo ich doch sonst immer frei und ungehindert das tat, was ich wollte, was mir gerade einfiel, was meinem Temperament entsprach.  
UND einmal — was meint ihr, Kinderchen? — da hatte ich Ausgang. Einen ganzen Tag frei, von 9 bis 21 Uhr. Also schleppte ich nach dem Frühstück durch die Straßen in bester Stimmung erreichte ich das entlegene Gäßchen mit den kleinen Privathäusern, wo meine fern verwandte Tante Ottilie wohnte. Dort und umgeben das war es, was ich wollte, was mir gerade einfiel, was meinem Temperament entsprach.  
Wieder biegen wir um eine Ecke. Gott, wie weit ist es noch bis zu diesem schrecklichen Kommandanten? Und was wird er mit mir machen? Das hielt mich wieder richtig Pech haben.  
„Plötzlich“, halt! Ist das die Wohnung ihrer vermeintlichen Tante? Ich bin verblüfft. Wahrscheinlich, wir stehen vor dem kornblumenblauen Häuschen.  
„March — hinein!“  
Die Alte steht in der Tür, schlägt die Hände zusammen.  
„Mein Gott, das arme Dorfmadell!“  
Einen Starschina hatten wir, einen alten verknocherten Soldaten. Der hatte seine eigenen Anzeichen. Bis die beim Militär, mußte die die Waife handhaben. Dieser dienstfertige Mensch ließ uns allerlei Kunststücke mit dem schweren Gewehr machen. Es gab Schießübungen, Bajonetangriffe. Ich hatte es wieder am härtesten. Das Gewehr mit aufgestecktem Bajonett höher als ich und so weiter. Wenn ich es zum Schießen erhob, aber der Mann war unerbittlich. Er sah es, wie ich mich qualte und ich mußte, doch alles tun wie die anderen.  
Einmal wurde unsere Einheit zum Arbeitseinsatz beordert: ein Kartoffelfeld jäten. Der Starschina meinte, das sei eine gute Gelegenheit für einen Dauermarsch, der sowieso im Programm stand. Also mußten wir in voller Ausrüstung, mit Spaten, Patrontaschen, einem Eimer, Gasmaske fünf Kilometer weit marschieren. Kaum hinter der Stadt kam ich — der Kolonne nicht mehr nach. Der Spatenstich schlug mir an das eine Knie, die Gasmaske an das andere, die Stiefel rieb mir die Füße wund. Die Kolonne rückte immer weiter von mir fort, ich schleifte mich

elend allein auf dem staubigen Weg hin.  
Da saust ein Auto an mir vorbei — und hält plötzlich. „Ein Oberstleutnant steigt aus und stellt mich zur Rede. Treuherrlich erzähle ich ihm, wie's um mich steht. Kann jetzt kommen, was will, denk ich. Er mustert mich flüchtig, schaut eine Minute lang über mich hinweg — ich reiche ihm ja nur bis zur Spange an seiner Brust — winkt dann einem Laster, der des Weges daherkommt. Der Fahrer lädt mich in seine Kabine. So komme ich mit meiner Einheit aufs Feld.  
Oben Tag werde ich zum Politleiter des Regiments beordert. Könnts euch denken, wie mir zu mir war: noch nie war ich bei einem so hohen Vorgesetzten. Nun, ich weiß, was ich zu tun habe, nehme streng militärische Haltung an, gebe festen Schrittschritte, klopfe an der Tür, trete ein.  
„Kursant Lichtner befehligsmäßig zur Stelle!“ — kurz, abgehakt. „Drei Schritte vor!“ (Es ist derselbe Oberstleutnant von vorgestern).  
Ich stampe: Eins, zwei, drei Knall!  
„So-so, Lichtner, das war ja ganz echt militärisch.“  
„Mein Herr, was ich dar auf sagen soll.“  
Er: „Hören Sie mal, wie kommt das es laufen. Klagen über Sie ein. Sie verletzen die Disziplin.“  
Also hat die Große mich verpetert, auch der Starschina. Ich weiß mir keinen Rat und platze heraus.  
„Die Filinte ist schrecklich schwer, Genosse. Oberstleutnant?“  
„So-so, und die Stiefel zu groß, was?“  
„Jawohl, Genosse Oberstleutnant.“  
Er fragt noch manches — mehr Vertraulich als militärisch, ich erzähle ihm, wie's mit der Ausbildung geht. Dann darf ich gehen. Kein Wort von Strafe oder Dienstschreiben. Aber von da an war der Starschina merklich gelinder worden. Das schwere Gewehr nahm er mir weg und gab mir einen Karabiner, der mir wie ein Spielzeug vorkam und den ich gleich liebte.  
Die Schuherei hatte ich befohlen bekommen, uns Mädchen leichten vor drei Monaten von dem Alpdrück erlöst.  
Er erkannte mich sofort und kam mir mit einem freundlichen Lächeln entgegen. Ich kam vierter gar nicht zu Worte. Er stellte einige Fragen, hörte aber kaum auf meine Antworten, suchte etwas in der Schulade seines Schreibtisches.  
„Da sind deine Akten über die eigenmächtige, na die Gedeoperation. Zerreib sie. Hier hast du die gesetzliche Order vom Militärstab über Erlaubnis, soundsoviel Tonnen Weizen zur Ernährung der Leningrader Arbeiter zu verwenden. Kapiert dir? Na also. Alles in bester Ordnung. Und nun mit Mut an die frühere Arbeit!“  
Gab das einen Auflauf, als ich in die Holzfabrikstellung kam. Und was für Veränderungen! Die Leute sahen mich mit freudigen Augen an. Zwei Holzfabrikbrigaden leitenden bereits Rundholz. Das Sagewerk arbeitete unter Leitung eines Leningrader Ingenieurs mit voller Belastung. Die freigewordenen Landstriche brauchten Eisenbahnschwellen und Bauholz. Der Major — seine militärische Haltung fiel jetzt noch mehr auf — leitete den ganzen Betrieb — mit Sachkenntnis und Umzicht. Nur noch ein kleiner Teil der großen Schaar war arbeitsunfähig. Aber auch diese zeigten sich nützlich. Sie sammelten den sibirischen winterlichen Bedarf. Von den Blättern dieser würdigen Pflanze waren bereits einige Bütteln voll für den Winter eingesalzen. Jetzt brachten sie Körner, Beeren und Pilze aus dem Wald. Regelmäßig zweimal in der Woche gab es Fischspeise. Eine Fischereibrigade belieferte die Küche mit Fischen. Ja, Kinder, unsere Talga, unsere Gedäch und an der Mana sind unsagbar reich und freilebig, wie eine gute Mutter.  
Eine Gruppe Metallarbeiter war selbst hergestellt, daß sie zur Arbeit in den Betrieben tätig waren. Sehr großen Bedarf an Arbeitskräften empfanden die Betriebe der Stadt, und die Arbeiter selbst spürten einen unbewüßten Drang zur Arbeit.  
Pachomow zahlte noch als Chef des Betriebs, aber eigentlich nur nominal. Es gab Schlagen, selten direkte Anweisungen, unterschiedlich Papiere. Die ganze praktische Arbeit der Verwaltung und Regulierung des nun wieder verzweigten Betriebs leitete der Major. Ich setzte mich an die ziemlich in Rückstand gekommene Buchhaltung und machte auch den Kaderchef und hatte somit immer mit den Leuten zu tun. Immer mitten drin im Gewoge, Getummel, Getue der Menschen — so gefiel es mir mein Leben lang.  
Obers Jahr wurde mir die Medaille Tur heldenmütige Arbeit im Hinterland eingehängt. Und eben erst, ganz unglücklich, die Medaille zum 30. Siegestag. Na, was sagt ihr nun dazu?



Das Kasaner russische Staatstheater für Junge Zuschauer „Leinischer Komosomol“ lädt ab 3. Oktober die Reiziere und Schüler, Studenten und die Arbeiterjugend in den Jugendpalast ein, wo unser Kollektiv seine Gastspiele beginnt.

# Erstmalig in Zelinograd

### Zu den Gastspielen des Kasaner Theaters für Junge Zuschauer



Den kleinsten Zuschauern werden wir das ossetische Märchen „Es war einmal ein Plumpsch“ zeigen. Das ist eine musikalische Aufführung über einen Faulenzer und Tagelöhner, der sucht, um die richtigen Namen zu finden. Diese wunderbare Geschichte haben sich M. Gajew und I. Tokmanowa ausgedacht. Die Regie führt Boris Lewitsch, die Darsteller sind die jungen Schauspieler unseres Theaters Raschid Chalrullin, Nikolai Mladenzew, Alexander Kaganow u. a.

gleich Kolumbus segeln wir mit Freude an die Ufer dieses Landes, wo wir schon einst gewesen sind, wo wir uns auf die lange Reise durchs Leben begeben haben. Die Sujets einiger Erzählungen von J. Jakowlew dienen als Grundlage für die Aufführung „Worowow hat die Schellen nicht eingeschlagen“.

Im Repertoire des Theaters gibt es eine Aufführung, die sowohl die Jugendlichen, als auch die Erwachsenen adressiert ist. Das ist die Geschichte von einem ungewöhnlichen Mädchen, die zu uns aus dem Kinderbuch der bekannten schwedischen Schriftstellerin Astrid Lindgren kam. Alle haben Wünsche des Kindes, mit dem sie sich verbindet, für die Erwachsenen ist sie ein Geheimnis, das sie schon nicht mehr lüften können.

stehen zwei Stücke dieses Autors — „Abschied im Juni“ und „Steldichin in der Vorstadt“ — im Programm. Die beiden Helden des „Steldichin in der Vorstadt“ über die Bestimmung des Menschen. Doch schöpfen man mit reinen Händen, ohne auf Kompromisse mit dem Gewissen zugehen, ohne an die Freunden und der Geliebten Vertrat zu üben. Das ist die Grundidee der Aufführung „Abschied im Juni“.

Im Repertoire des Theaters gibt es eine Aufführung, die sowohl die Jugendlichen, als auch die Erwachsenen adressiert ist. Das ist die Geschichte von einem ungewöhnlichen Mädchen, die zu uns aus dem Kinderbuch der bekannten schwedischen Schriftstellerin Astrid Lindgren kam. Alle haben Wünsche des Kindes, mit dem sie sich verbindet, für die Erwachsenen ist sie ein Geheimnis, das sie schon nicht mehr lüften können.

# Verse am Wochenende

## Das „Heilige Jahr“

Alle Vierteljahrhundert feiert das päpstliche Rom ein „Heiliges Jahr“. Jeweils nach fünfundsiebzig Jahren, das wunderbare, ach so „Heilige Jahr“, und betend stakt vor den Altären nieder der Christen ungezählte Pilgerschar.

Die gläubigen Touristen überschweben auch heuer wieder das gelobte Rom, und nichts kann ihren Durst nach „Wundern“ hemmen, wenn sie wallfahren hin zum Petersdom.

Die Kirche gibt der Feter ihren Segen, es fesselt und lärmt der papstgeweihte Markt — und Fälscher jeder Art die Hände regen, und das Geschäft mit „Wundern“ neu erstartet.

Hier kann man „heilige Ziegelsteine“ kaufen, vom ein Tor im Dom vermauert war; kann voller Inbrunst sich um „Spitter“ rufen vom „Marterkreuz von Golgatha“ sogar!

„Ablass“ für die Sünden sind zu haben, die man so zwischenburch begangen hat; wer will, kann sich an „Wunderwasser“ laben aus „Petris Quell“, den's nie gegeben hat.

Porträte aller Päpste sind im Handel als Ascher, Kerzen- oder Koptuchzier — Statthalter Christi: stehend, kniend, wandelnd, je nach Geschmack für jede Sammlerger.

Hier handeln Kommerstanten, Mönche, Nonnen, mit Rosenkränzen und dem Jesulein, mit Kreuzfixen, Bibeln und Madonnen — und sickeln goldene Gewinne ein.

Man treibt Geschäfte mit natvem Glauben an einen Gott, ein Himmelsparadies, um fromme Papststadtjäger auszurauben im „Heiligen Jahr“ besonders dreist und fließ, wie es der „Herr“ schon oft gesehen liebt!

Budi RIFF

# Zwei Goldmedaillen

Eine reiche Sammlung von Sportauszeichnungen — Gold-, Silber- und Bronzemedallen, Pokale, Wimpeln, Urkunden u. a. — besitzt der Instruktor für Körperkultur aus Moskau zürückgekehrt, wo er sich an einer Regatta beteiligte. In diesen Wettkämpfen, die der Meister des Sports aus Tjmertau Schweilin, Otto Roth, noch einmal in der jüngsten Schauspieler des Theaters bekannt machen werden. Welches Kind hat Jurj Jakowlew Erzählungen nicht gelesen! In ihnen ist das Alltägliche und das Märchenhafte verschmolzen. Der offene Blick des Schriftstellers entdeckt für uns das Land, dessen Geographie die Erwachsenen nicht selten vergessen das Land der Kindheit. Und

# Für die Sportfreunde

Um den Sport weitgehender zu propagieren und anhand bester Beispiele jene unschätzbare Hilfe zu zeigen, die eine aktive Sportbeschäftigung mit sich bringt, ist in Alma-Ata, im Filmtheater „Kasachstan“ ein Saal für Sportfilme eröffnet worden. Im laufenden Monat haben sich die Einwohner und Gäste der Republikhauptstadt die

# Den Frauen zu Ehren

Im Kulturpalast der Kumpel ist eine große Ausstellung von Werken der Fotomeister des Gebiets, gewidmet dem Internationalen Frauenjahr, eröffnet worden. Hier sind Porträts der Helden der sozialistischen Arbeit: Pelageja Sacharowa, Jekaterina Tereschtschenko, Olga Zubenez, Katharina Ortmann, der Leninordenträgerinnen Maria Sjajpl-

# Unsere Bilder

SEENEN aus den Aufführungen „Peppi, der Langstrumpf“ und „Glück zu!“



# S' in die Falle durch den Todeszaun

9. Fortsetzung

Eine Abstimmspule mit ganz bestimmtem Querschnitt und optimaler Oberflächengüte. Damit wurde subtile aus dem Notizbuch seines Kommandoführers ein Blatt skizzierte die Spule.

Helz Gronau machte Wundergaben als ihm die Skizze überbracht wurde, „Eine Destillationschlange?“

„Genau das, Bruder. So ein spinniger SS-Führer will Trinkspiritus herstellen, und zu diesem Zweck muß die Destillationschlange aus Kupferrohr sein, die Oberfläche ordentlich versilbert. Mach dein Meisterwerk, Bruder!“

Die Beschaffung des Kupferrohrs — im geforderten Querschnitt mit entsprechender Wandstärke und in ausreichender Länge war ein Problem für sich. Als das Rohr dennoch beschafft wurde, von einem Kumpel eines Außenkommandos irgendwo und irgendwo aus der Rüstungsproduktion besorgt, begann Gronau das Meisterwerk. Er polierte das Rohr, füllte es mit düssigem Blei, preßte es in die gewünschte Breite und zog ein Rohling über einem Flaschkörper zur Spitalle auf. Danach schmolz er das Blei aus, verwickelte die vermeintliche Destillationschlange und verschah sie im galvanischen Bad mit einem Silberüberzug. — Zufrieden?

Vollauf zufrieden, nur — „Destillationschlange“ mußte auf Grund genderer Daten noch einmal gefertigt werden, danach nochmals verändert — ein drittes Mal.

„Jetzt klappte es. Die weiteren Abstimmversuche verliefen ohne Zwischenfälle.“

Und endlich: Sendeversuche.

März:

Der Sender war fertig, die Militärorganisation konnte mit ihm rechnen, ihn in die Pläne des Aufstands einbeziehen. Es wurde sogar zuwe ge-

den primärseitigen Antrieb zu sichern. Na, ehrlich, so überaus schwierig war es aus dem Saal nicht. Auf Weisung der Militärorganisation hielt Helz Gronau und Herbert Thiele etliche im Laufe der Zeit „absagende“ 12-Volt-Relais vor sich. Die wurden herangeshafft, und so war eine Notstromversorgung gesichert.

Endlich vollendeten die Zelzer der Lagerur die neunte Morgenstunde, das Waren ging zu Ende. Otto Roth verlor noch einmal in die Vorkühkabine hinauf, dann verließ er die Kinohalle. Punkt neun war mit Dambacher-Otto ein Treff oberhalb des „Klein-Neu“ verspart. Aus die Minute genau trafen sie zusammen. Roth sah ein dem Gefährten an, daß die Sache vereinbarungsgemäß verlauten war. Otto Dambacher-Otto schloß die Augen und blinzelte mit seinen kleinen verschmälzten Augen in den Aprilhimmel, an dem an diesem Morgen nicht ein Wölkchen hing. „Bienenzeit“, sagte er, „Bienenzeit!“

Damit war alles gerat. Alles, das bedeutete in diesem Falle: Dambacher-Otto, der Kapo vom Helzgraben, hatte den langen Teile in der Kellerwerkstatt aufgesucht und von ihm ein lumpenwickeltes, wohlverschürtes Päckchen erhalten — die Morsefaste. Anschließend mußte das Päckchen zu vorbestimmter Zeit an den Wohnbaracken dem Gegenmann übergeben werden. Es war ein sowjetischer Kumpel, der speziell für diesen Kurierauftrag Häftlingskleidung erhalten und sie gegen die Uniform der Kriegsgefangenen ausgetauscht hatte. Das war unaußergewöhnlich. Außerdem trug er als zusätzliche Sicherungsmaßnahme einen stark verbundenen Arm. „Was ist“, sprach Dambacher-Otto den Kameraden an, „bist du gestürzt?“ Sie blickten sich in die Augen fragend. „Wer sich an alten Kesseln reibt...“, antwortete der Kumpel. Das war der Antwortswort, und Dambacher ergänzte: „...wird leicht rubig, ja!“, Das ruben wechelte seinen Bestzer.

Dambacher nahm die Augen vom Himmel, der an diesem achten April so wunderbar blau war, und richtete sie fragend auf Roth. „Weißt du“, brummelte er, „früher, als ich noch mit Schnürsenkeln handelte.“ Er fuhr abwärts mit der Hand durch die 8.500 Reihchen. „Abwärts, los, Geh und grüß die Marie.“

# Fernsehen Programm Wostok

Sonntag, 28. September

10.00 — Moskau. Nachrichten. 10.10 — Zum Morgensport angetreten. 11.00 — Ich die von der Sowjetunion 12.00 — „Schitzer der Natur“ Unionsfernsehspielfilm. 13.00 — Musikklub. 13.30 — Sendung für Landwirte. 14.30 — Zeichenfilme. 15.00 — Die Sowjetunion im Urteil ausländischer Gäste. 15.15 — Heute — Tag der Maschinenbauers. 15.30 — In den Mühestunden, Wunschkonzert zum Tag des Maschinenbauers. „Sendung aus Leningrad“, 16.30 — Internationales Panorama. 17.00 — Landesmeisterturnier in Eishockey. Sportak (Moskau) Chimik (Wostok). 19.15 — Nachrichten. 19.30 — Sendung aus dem Schaffers des Schriftstellers S. S. Smirnow. 20.15 — Lichter des Zirkus. 21.00 — Klub der Filmreize. 22.00 — Zeit. 22.30 — Arlotto. 24.00 — Zeit.

Montag, 29. September

Moskau

10.00 — Nachrichten. 10.10 — Morgensport. 10.30 — „Augencheinlich — unwahrscheinlich. 11.30 — Klub der Filmreize. 15.00 — Dokumentarfilm. 15.20 — Der erste Buchdrucker Iwan Fjodorow. 15.45 — „Mamas Schule“. 16.45 — L. Panfeljew. „Die Republik SchikID“. 16.45 — Spielfilm „Das Schicksal des Dichters“. 18.30 — Konzert der Sinfoniestudios „Orjionok“. 19.00 — Nachrichten. 19.15 — „Wie Kater Waska in die 3. Klasse ging“. Zeichnung. 19.20 — Der XXV. Parteitag der KPdSU entgegen. Die Werktätigen des Gebiets Irkutsk im Wettbewerb. An der Sendung beteiligter ist der Erste Sekretär des Irkutsker Gebietsparteikomites W. N. Bannikow. 20.10 — Konzert der klassischen Musik. 20.40 — „Fröhe Hoffnungen“. Premiere der Fernsehführung. 22.00 — Zeit. 22.30 — „Unsere Anschrift — Sowjetunion“. 23.30 — Sportsendung. 24.00 — Nachrichten.

18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — Informationsausgabe „Auf Neulandbahnen“ (kas.). 18.50 — Reiziere. Bekanntmachung. 19.00 — Alma-Ata. Proben-

— „Olympiako“ (Piräus). Übertragung aus Kiew. In der Pause — „Sportfoto“ Zeichnung. 24.00 — Zeit. 00.30 — Konzert, gewidmet dem Internationalen Tag der Musik, Übertragung aus dem Großen Saal des Konservatoriums. 01.30 — Nachrichten.

Donnerstag, 2. Oktober

Moskau

10.00 — Nachrichten. 10.10 — Morgensport. 10.30 — „Gebt Antwort, Hornisten!“ 11.15 — „Spieleunde des Großen Sinfonieorchesters“. 14.55 — Dokumentarfilm. 15.30 — „Wir machen uns mit der Natur bekannt.“ 15.55 — „Russische Helden sagen“. 16.30 — „Erzählungen über Berulite“. Ein Matrose der Fischereiflotte. 17.00 — „Schule des Schachspielers“. 17.30 — „Moskau und die Moskauer“. 18.00 — „Der Wissenschaftler kommt zu Wort“. Ansprache des Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Helden der sozialistischen Arbeit, Akademienmitglied M. A. Lawrentjew. 18.15 — „Lustige Puppen“. 19.00 — Nachrichten. 19.15 — „Rästel und Aufösungen“. 19.30 — Es singt das „Akkord“-Quartett. 19.55 — Leninsche Universität der Millionen. „Sozialistischer Wettbewerb und Arbeits-effektivität“. 20.25 — „Bekanntwerden mit der Oper“. P. I. Tschai-kowski. „Die Figue Dame“. Aufführung des Nowosibirsker Staatlichen Akademischen Theaters für Oper und Ballett. 22.00 — „Zeit“. 22.30 — Fortsetzung der Oper „Pique Dame“ von P. I. Tschai-kowski. 00.35 — Nachrichten.

Freitag, 3. Oktober

Moskau

10.00 — Nachrichten. 10.10 — Morgensport. 10.30 — „Bekanntwerden mit der Oper“. P. I. Tschai-kowski. „Die Figue Dame“. Aufführung des Nowosibirsker Staatlichen Akademischen Theaters für Oper und Ballett. 22.00 — „Zeit“. 22.30 — Fortsetzung der Oper „Pique Dame“ von P. I. Tschai-kowski. 00.35 — Nachrichten.

Sonntag, 4. Oktober

Moskau

10.00 — Nachrichten. 10.10 — Morgensport. 10.30 — Der Abschütze. 11.00 — Sendung für Eltern. 11.30 — Musikprogramm „Morgenpost“. 12.00 — „Mehr gute Waren“. 12.30 — „Meister der Kunst“ aus der Ukraine. Vierden Künstler der UdSSR W. Salschinn. Sendung aus Kiew. 13.15 — Populärwissenschaftliches Programm „Gesundheit“. 13.45 — „Die Fossa“. L. Martynow. 14.10 — „Lied 75“. 14.30 — „Hundert Gemälde aus dem Metropolitan-Museum“. Reportage von der Ausstellung. 3. Sendung. 15.00 — „Musikkalender“. 15.45 — Zeichnfilm „Das Häuschen auf Rädern“. 16.15 — Premiere des Fernsehdocumentarfilms „Rußlands Hauptstraße“. 5. Teil. 17.00 — UdSSR-Meisterschaft in Eishockey. „Krylja Sowetow“ in „Sportak“. Übertragung aus dem Sportpalast des W. I. Leninzentralstadions. In der Pause — Nachrichten. 19.20 — Aus der Tierwelt. 20.20 — Spielfilm „Der schlechte gute Mensch“. 22.00 — „Zeit“. 22.30 — Für die Freunde der Operatenkunst. 23.30 — „Im Tansaal“. 24.00 — Nachrichten.

Sonntag, 5. Oktober

Moskau

10.00 — Nachrichten. 10.10 — Zum Morgensport angetreten! 10.30 — „Der Wecker“. 11.00 — „Ich die von der Sowjetunion!“ 12.00 — „Die Rückadresse“. Premiere der Fernsehführung. 13.00 — Musikklub. 13.30 — Sendung für Landwirte. 14.30 — Verfilmte literarische Werke. Spielfilm „Der erste Lehrer“. 16.05 — „25 Jahre Akademie der Wissenschaften der UdSSR“. 16.35 — Konzert des Knabenchores der Moskauer Staatlichen Chorschule. 17.15 — Internationales Panorama. 17.45 — Musikprogramm. „Für Euch, unsere Lehrer“. 18.30 — Zeichenfilme. 19.00 — Nachrichten. 19.15 — „Sergej Jessenin“. Zum 80. Geburtstag. 20.00 — Klub der Filmreize. 21.00 — Liedfestival in Kolobrzeg (Polen). 22.00 — UdSSR-Meisterschaft in Fußball. „Torpedo“. 24.00 — „Zeit“. (L.). 1. Spielzeit. 22.45 — Die Sowjetunion im Urteil sowjetischer Gäste. 23.00 — Übersicht „Durch die Konzertsäle Moskaus“. 24.00 — „Zeit“.